

Renate Kock

Célestin Freinet

„Mein einziges Talent als Pädagoge besteht darin, dass ich mich meiner eigenen Kindheit sehr gut erinnern kann. Ich fühle und begreife als Kind die Kinder, die ich erziehe, und erkenne als Kind und Erwachsener zugleich die Irrtümer einer Wissenschaft, die ihren Ursprung vergessen hat.“ (Freinet 1959 zit. n. Freinet, E. 1981, S. 1)

Nach Skiera sind Leben und Werk Freinets durch folgende Grundgedanken bestimmt:

„Freinets Kritik am Kapitalismus, seine antifaschistische Gesinnung, sein Eintritt im Jahre 1927 in die Kommunistische Partei Frankreichs (die er nach „einer von der Partei orchestrierten Verleumdungskampagne“ gegen ihn 1948 verlässt (Freinet, M. 1994, S. 13–17)), sein gewerkschaftliches Engagement, sein Eintreten für eine Education populaire und die laizistische Schule, einer Volkserziehung im Sinne aufklärerischer und republikanischer Grundsätze, sein wacher Sinn für alle Bestrebungen einer Neuen Erziehung und Schule, seine Mitarbeit in der Résistance, sein friedenspolitisches und –pädagogisches Engagement...“ (Skiera 2003, S. 313)

Célestin Freinet wird am 15. Oktober 1896 als fünftes Kind einer südfranzösischen katholischen Bauernfamilie in dem provenzalischen zu den französischen Seetalen (Département Alpes-Maritimes/06) gehörenden Dorf Gars geboren. Siehe dazu die von mir 2021 ins Deutsche übersetzten und 2021 im Schneiderverlag herausgegebenen Kindheitserinnerungen Freinets. Célestin Freinet besucht die öffentliche schulgeldfreie laizistische Schule in Gars (Arrondissement Grass im Kanton Saint-Auban) – die Schule der Kinder der Arbeiter, der Landbevölkerung und der unteren Mittelschicht. Auf diese Bezugsgruppe sind seine schulischen und außerschulischen Arbeiten und Aktivitäten gerichtet. Sie ist Ausgangspunkt seiner Gesellschaftsanalyse.

Durch Literaturstudium der Werke von Rousseau, Rabelais, Montaigne und besonders Pestalozzi bis Marx, Engels und Lenin kommen Freinet Bedenken an der herkömmlichen Unterrichtspraxis. Briefwechsel mit zeitgenössischen Pädagogen und Reisen zu nationalen und internationalen pädagogischen Kongressen bringen ihn in Kontakt mit den europäischen und weltweiten Reformbewegungen. Hinzu kommen scharfe Abhandlungen über die Ideologie der laizistischen Schule in der Ecole émancipée und Clarté, da diese ihre eigene Zielsetzung, gesellschaftsverändernde Kraft zu sein, nicht durchhalten kann und statt dessen ein situationsenthobenes, abstraktes, an der herrschenden bürgerlichen Kultur und an herrschenden bürgerlichen Werten orientiertes Lehrbuchwissen vermittelt, das der Freiheit des kritischen Geistes und der Entwicklung der Urteilskraft kaum mehr Raum lässt.

So schreibt Freinet in seinem klassischen Werk *Ecole moderne française* von 1944:

„Die ... öffentliche Schule, die sich hartnäckig auf eine längst überholte pädagogische, unterrichtstechnische, geistige und moralische Konzeption versteift, entspricht weder den heutigen Lebensgewohnheiten noch den Aspirationen eines Proletariats, das sich täglich in stärkerem Maße seiner geschichtlichen und menschlichen Bedeutung bewusst wird. Die Schule bereitet nicht mehr für das Leben vor, sie ist weder auf die Zukunft noch selbst auf die Gegenwart ausgerichtet. Sie klammert sich an eine längst überholte Vergangenheit.“ (Freinet 1979, S. 9)

Freinet richtet seine Arbeit auf das öffentliche staatliche Schulsystem aus. Er formuliert eine grundlegende Kritik am laizistischen Primarschulwesen der 1920er Jahre und der Vereinzelung der Lehrerschaft. Er unternimmt eine pädagogische Neudefinition des republikanischen Laizitätsbegriffs und konzipiert ab 1935 zusammen mit seiner Frau Elise einen eigenen Schulversuch in Vence, wobei er auf der Grundlage seiner eigenen Lehr-/Lerntheorie ein eigenes didaktisch-methodisches Konzept entwickelt. Das proletarische Kind, das für Freinet weder von Geburt an als böse noch von Geburt an als gut, sondern als ein soziales Wesen gesehen wird, steht dabei im Mittelpunkt seiner Konzeption. Mit der C.E.L.: Coopérative de l'enseignement laïc (1927) und dem I.C.E.M.: Institut coopératif de l'école moderne (1947) ruft Freinet darüber hinaus eine eigene Lehrerbildungsbewegung ins Leben. 1961 wird die F.I.M.E.M. gegründet: Fédération internationale des mouvements d'Ecole moderne, eine bis heute arbeitende Vereinigung der weltweiten nationalen Gruppierungen.

Betrachtet man die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte C. Freinets (1896–1966) kann man feststellen, dass Leben und Werk und die Pädagogik Freinets aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden können.

Freinet als Laizist

Als Schüler und Inhaber des Certificat de fin d'études normales (14. Oktober 1914), als Student mit dem Ziel des Erwerbs der Lehrbefähigung für die französischen Primarschulen: des Certificat d'aptitude professionnelle (26. Oktober 1920) sowie als Instituteur, als Lehrer, zunächst an einer zweiklassigen Ecole primaire für Jungen in Bar-sur-Loup (ab Januar 1920), an der Freinet nach Prüfungen am 26. Mai und 29. Oktober desselben Jahres in den Schuldienst übernommen wird, ist Freinet mit der laizistisch-positivistisch begründeten Primarschule (vgl. Harth 1986): der Ecole laïque–Ecole du peuple aufs Engste verbunden. Diese Schule hat er durch seine neuen Techniken und Unterrichtsmethoden reformiert. Freinet hat den republikanischen Laizitätsbegriff unter Rückbesinnung auf seine reformpädagogische Verwurzelung in der Education nouvelle, seiner frühen Zugehörigkeit zur revolutionär-syndikalistischen Fédération de l'enseignement, der späteren Fédération Unitaire (1920–1926) und beeinflusst durch die Volksbildungsbewegung Jean Macés für seine pädagogische Arbeit neu definiert (vgl. Kock 2006, S. 14 f). Freinet führt den Begriff Laizität aus seiner dogmatischen Engführung sowohl auf die Wahrung religiöser Neutralität als auch auf die Schaffung nationaler Einheit heraus. Laizität wird von ihm gesellschafts- und zeitkritisch immer wieder neu inhaltlich bestimmt. Maßstab für Laizität ist die Freiheit des Menschen, die nicht losgelöst werden kann von gesellschaftlicher Unfreiheit. Laizität ist für Freinet der Begriff, mit dem die eigene Geschichte von Erwachsenen und Kindern Teil einer in die Zukunft hinein fortschreitenden und nationale Grenzen überschreitenden Befreiungsgeschichte des Volkes wird. Auch seine Kommunismuskritik im Spätwerk ist als Dogmatismuskritik eine konsequente Fortführung seiner Idee von der Laizität.

Freinet als Reformpädagoge

Freinet entstammt im speziellen der frankophonen Reformpädagogik, die über die reformpädagogische Bewegung im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts hinaus durch den im Bureau international d'éducation au service du mouvement éducatif (B.I.E.) in Genf und den im Groupe français d'éducation nouvelle (G.F.E.N.) institutionalisierten Gedankenaustausch bis heute hin Bestand hat. Sie zielt auf die

Einpassung des Individuums in eine als dynamisch begriffene industrielle Entwicklung. Sie orientiert sich an den (natur-)wissenschaftsgeleiteten Grundsätzen und Optionen der Ligue internationale pour l'éducation nouvelle (vgl. Kock 2006, S. 104; Hameline 2002) und umfasst den Spiritismus Adolphe Ferrières genauso wie die Psychagogik Charles Baudouins, die experimentelle Pädagogik Robert Dottrens und Ansätze der experimentellen Psychologie von Edouard Claparède bis Jean Piaget. Freinet hat die Genfer Schule um Jean Piaget (1896–1980) und Edouard Claparède (1873–1940) und die Überlegungen Adolphe Ferrières (1879–1960) zur Selbsttätigkeit immer wieder aufgegriffen, stand mit diesen Personenkreisen in Kontakt und hat in Auseinandersetzung mit diesen sowie mit der Theorie Lew Semjonowitsch Wygotskys (1896–1934) und Vertretern der kulturhistorischen Schule: Nikolai Alexandrowitsch Bernstein (1896–1966) und Alexej N. Leontjew (1903–1979), weiter mit Henri Wallon (1879–1962), insbesondere der Reflexologie Iwan Petrowitsch Pawlows (1849–1936) und auch Behavioristen wie Edward Lee Thorndike (1874–1949) und sodann mit dem von ihm belegten Begriff des „tâtonnement expérimental“ eine eigene Lehr-/Lerntheorie formuliert und begründet (vgl. Kock 2019). Diese wird heute im Zuge der Konstruktivismusdebatte der ausgehenden 1980er und 1990er Jahre neu diskutiert (vgl. z. B. Riemer 2004; Kock 2024).

Freinet als Sozialist

Anders als manch andere Theoretiker einer emanzipatorischen, an den Idealen der französischen und der erwarteten proletarischen Revolution orientierten Emanzipationspädagogik, lehnt Freinet „jede propagandistische Bearbeitung, sei sie von rechts oder von links, regierungsfreundlich oder oppositionell“ (Freinet, C. 1933a) strikt ab. Eine politische Instrumentalisierung der Pädagogik ist für ihn mit der Würde des Kindes und den Prinzipien einer selbsttätigen Erziehung unvereinbar. Im Unterschied zu den revolutionären Syndikalisten (Fédération Unitaire) und ihrer im Jahre 1924 verabschiedeten Resolution sur l'éducation rationelle et humaine (Resolution über die rationale und menschliche Erziehung) lehnt Freinet die politische Parteinahme und eine in den Klassenbegriff mündende Klassenerziehung ab. Wendungen wie „Wenn die Politik in die Schule einzieht, zieht die Pädagogik aus ihr aus“ oder „Wir sind Pädagogen und keine Politiker“ (Freinet, C. 1933b; 1950) gehören in diesen Kontext.

„Die (soziologisch-positivistische RK) Absicht, im Voraus die Gesellschaft definieren zu wollen, in der wir die Schüler später gerne leben sehen würden“, bezeichnet Freinet als einen „pädagogischen und historischen Unsinn“ (Freinet, C. 1930/31 zit. n. Freinet, E. 1969 zit. in Célestin Freinet 1980, S. 116). Dagegen setzt er den Traum einer Gesellschaft, „in der alle Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ausgeschlossen ist“ (ebd., S. 116). Diese bildet das menschliche und gesellschaftliche Ideal, an dem sich für Freinet eine befreiende Erziehung zu orientieren hat (vgl. Skiera 2003, S. 319).

Die Rezeption Freinets als eines Sozialisten erfolgte insbesondere durch die bundesdeutsche Rezeptionswelle der ausgehenden 1970er Jahre, der zweiten Rezeptionswelle des Lebens und Werks Freinets in Deutschland. Zentrale Gedanken Freinets, die in diesem Zusammenhang aufgegriffen werden, sind: der Begriff des Bildungskapitalismus; die Überzeugung von der Notwendigkeit einer Revolutionierung der Schule sowie die Idee von der letzten Etappe der kapitalistischen Schule (Freinet, C. 1924).

In der Freinetbewegung der Bundesrepublik Deutschland nach 1962 ist Freinet auf unterschiedliche Weise rezipiert worden. Der Arbeitskreis Schuldruckerei (AKS) stellt die Verbreitung der pädagogischen Ideen und Techniken Freinets zur Erneuerung der innerschulischen Arbeit in den Mittelpunkt. Die Bremer Pädagogik-Kooperativen dagegen beziehen sich auf das gesellschaftskritische Engagement des frühen Freinet und sehen in seiner Pädagogik einen Weg zur Veränderung einer repressiven Gesellschaft mitsamt ihrer repressiven Schule. Diese Interpretationslinie, der auch Ulf Preuss-Lausitz, der die gewerkschaftliche Aktivitäten Freinets herausstellt, zugeordnet werden kann (vgl. Preuss-Lausitz 1982), versteht Freinet vom demokratischen Sozialismus her, betont das gesellschaftliche Engagement Freinets, sein "politisches Selbstverständnis vom Lehrerdasein" (Krüger-Potratz 1979/80, S. 92) und sein

Bekenntnis zur französischen kommunistischen Partei. In diesem Zusammenhang wird die Frage gestellt: "Wie kann sich die Freinet-Pädagogik unter anderen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Bedingungen entwickeln?" (Krüger-Potratz 1979/80, S. 95). Den politischen Aspekt der Pädagogik Freinets betont auch Jean-Claude Girardin, der die "Volkspädagogik Freinets als integrierenden Bestandteil des Klassenkampfes" (Girardin 1972, S. 141 f) betrachtet.

Fabienne Bock betrachtet die Anfänge Freinets und sieht seine Originalität in dem gleichzeitigen Bemühen um Erneuerung der Pädagogik und Veränderung der Gesellschaft (vgl. Bock 1978). Unter diesem Gesichtspunkt untersucht sie die Entstehung der Freinet-Bewegung in der Zeit von 1920 bis 1940 und kommt zu dem Schluss, dass in dem Maße wie die pädagogischen Ideen Freinets Gestalt annehmen, der politische und syndikale Kampf in den Hintergrund gedrängt wird.

Lange Zeit wurde Freinet nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere angesichts seines Austritts aus der KPF, eine Wandlung bescheinigt, so von Klaus Wünsche (vgl. Wünsche 1983) in Anlehnung an Roland Laun (vgl. Laun 1982). Auch die Anfang der 50er Jahre innerhalb der französischen pädagogischen Linken (Snyders/Cogniot) erfolgte Diskussion um die Pädagogik Freinets geht von einer Wandlung Freinets aus, insofern sie ihm vor dem Krieg eine politische Motivierung und nach dem Krieg eine lediglich pädagogische Motivierung im Sinne der *pédagogie nouvelle* zuschreibt.

Georges Piaton unterscheidet in seiner Zusammenschau des Werkes Freinet zwischen dem frühen Freinet mit der *pédagogie révolutionnaire* und dem späten Freinet mit der *pédagogie moderne* (Piaton 1974, S. 142 f). Eine grundsätzlich andere Interpretation des Begriffes modern findet sich bei Marie-Claire Lepape (vgl. Lepape 1979, S. 102) und in Anlehnung an sie bei Roland Laun (vgl. Laun 1982, S. 516 f) und Peter Teigeler (vgl. Teigeler 1992, S. 45 ff). Modern wird interpretiert als

Anspielung auf den Anarchisten Francisco Ferrer (vgl. Ferrer 1923), den "Begründer der modernen freiheitlichen Volkserziehung in Spanien." (Ramus 1921, S. 6)

Fazit – Freinet – ein Klassiker der sozialistischen Pädagogik ?

Freinet beginnt seinen Weg als Instituteur: als Lehrer der Dritten französischen Republik. Diese Lehrer brannten für ihre Schule: die école laïque – école du peuple – die große Errungenschaft der Dritten Republik – 100 Jahre nach der Französischen Revolution – für die Kinder des Volkes: die Kinder der Arbeiter, der Landbevölkerung, der unteren Mittelschicht – wobei die revolutionären Syndikalisten (1919: Fédération des Membres de l'Enseignement laïc; ab 1921: Fédération unitaire) – die Anhänger der unvollendeten Republik, der nicht zu Ende geführten Revolution – diese Republik und deren Schule nochmals revolutionieren wollten.

Die französischen Instituteurs sind dort, wo sie organisiert waren, Gewerkschafter in den entsprechenden Lehrgewerkschaften; revolutionäre Syndikalisten - keine Anarchisten; Gewerkschafter - aber keine Arbeiter – die Trennung von Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung ist etwas Typisches für Frankreich. Arbeiterschulen waren angedacht als Alternative zur Schule der dritten Republik.

Blickt man auf den großen Schulreformer Ferdinand Buisson (1841-1932), der von Jules Ferry (1832 - 1893) – der für ein bürgerliches demokratisches Frankreich von einer Schule träumte, die von allen Kindern aller sozialen Klassen und aller Weltanschauungen besucht werden sollte – als Directeur de l'Enseignement primaire (Direktor des Primarschulwesens) und als Inspecteur général de l'Instruction publique (Generalinspektor des öffentlichen Unterrichtswesens) eingesetzt wurde, dann zeigt sich eine Nähe zum Sozialismus. Ferdinand Buisson gehörte der Parti radical an, der 1901 gegründeten historischen Parti républicain, radical et radical – socialiste, deren linker Flügel sich später als Parti radical de gauche abspaltete.

Freinet gehörte einige Jahre der kommunistischen Partei Frankreichs an; ebenso der revolutionären Lehrgewerkschaft (Fédération unitaire), der er bereits 1926 seine eigene pädagogische Gruppe, die spätere C.E.L., entgegensetzte, da für seine Vorstellungen selbst die revolutionäre Lehrgewerkschaft sich zu wenig für die praktischen schulischen Aufgaben eines Lehrers und deren methodische und didaktische Arbeit interessierte.

Die Analyse und Kritik des kapitalistisch-faschistischen Gesellschaftssystems und die Forderung nach Solidarisierung der laizistischen Erzieher im antifaschistischen Kampf der Massen ist Ausgangspunkt der Arbeit Freinets in den 20er/30er Jahren. Seine Hoffnung liegt in der proletarischen Revolution. Der neuen Gesellschaft soll zugleich die neue Schule entsprechen. Daher äußert er sich nicht zu den Ende der 20er bis Mitte der 30er Jahre von den Reformparteien z.T. aus der Opposition heraus erfolgten parlamentarischen Realisierungen im Interesse des Einheitsschulgedankens bzw. der Durchbrechung des Parallelismus der vollkommen unverbundenen Systeme des Primar- und Sekundarschulwesens (z.B. die allmähliche Einführung der Schulgeldfreiheit für die Klassen der Sekundarschulen - jedoch mit Ausnahme der Vorklassen - oder die Lehrplanangleichung zwischen Vorklassen und Primarschulklassen im Jahre 1926). Erst im Umkreis der Volksfrontregierung (1936-1938) unter dem Bildungsminister Jean Zay (1936-1939), der genau wie Buisson der Parti radical (Parti républicain, radical et radical-socialiste) angehörte, beteiligt sich Freinet erstmals selbst an Reformprojekten. Es geht ihm darum, seine Arbeit innerhalb der laizistischen Schule durch Schaffung neuer gesetzlicher Rahmenbedingungen gegen reaktionäre Bestrebungen abzusichern.

Ich möchte noch erwähnen, dass Freinet in einem seiner frühen Artikel, in denen er seine eigene von ihm und seiner Frau Elise 1935 gegründete Schule – insofern er ähnlich wie auch einige andere gewerkschaftlich organisierte Lehrer versetzt werden sollte – vorstellt, diese als eine reformpädagogische Schule und eine experimentelle Schule beschreibt und auch an einer Stelle als eine erste Arbeiterschule benennt. D.h. nicht, dass Freinet der Arbeiterbewegung angehörte – er war Mitglied

in der revolutionären Lehrgewerkschaft..., sondern er hat dem Anliegen der Arbeiter, eine eigene Schule zu gründen, die nicht realisiert worden war, bis dahin, Tribut gezollt.

Der Osnabrücker Erziehungswissenschaftler und vor einigen Jahren (2018) verstorbene Schulprofessor Christian Salzmann hat schon früh die These entwickelt, Freinet vertrete einen urchristlichen Sozialismus. Diese These wird durch mindestens zwei Hinweise Freinets gestützt, mit denen er sich auf die urchristliche Gemeinde bezieht als utopisches Ideal menschlichen Zusammenlebens und mit denen er ein am Evangelium Jesu Christi orientiertes Gemeinwesen als Modell menschlichen Zusammenlebens utopisch entwirft (vgl. dazu die von mir übersetzten und im Klinkhardt Verlag erschienenen Frühen Texte einer befreienden Volksbildung C. und E. Freinets).

Ansonsten äußert Freinet sich in seinen Zeitschriftenartikeln nur vereinzelt zu Fragen der Religion - so zum Beispiel zur Theorie Teilhard de Chardins - und vertritt - wie eine weitere Stelle in seinen Schriften zeigt (vgl. Kock ebd.) - in kritisch - positiver Auseinandersetzung mit dem katholischen Schulwesen - als Schultheoretiker das lang erkämpfte laizisierte öffentliche Primarschulwesen seiner Zeit. Religion ist in diesem kein Unterrichtsfach mehr, es gibt in den Schulgebäuden auch nachmittags keine Katechese und auch kirchliches Personal ist in diesem Schulwesen zur Zeit Freinets nicht zu finden. Religion ist für Freinet ein bedeutender menschlicher und kultureller Erfahrungsbereich und wird in seinem Schulmodell der Ecole Freinet in Vence in Zusammenarbeit mit seiner Bewegung der C.E.L. in Form von selbstbildenden Karteikarten, Arbeitsblättern oder Broschüren der Dokumentensammlung abgebildet und entworfen.

Célestin Freinet ist als Kind einer französischen Bauernfamilie aus den französischen Seealpen in einem katholischen Umfeld sozialisiert aktiv als Messdiener und Gemeindemitglied aufgewachsen und hat dieses in seinen Kindheitserinnerungen (vgl. Kock 2021) positiv reflektiert. Wenn man sich die Frage stellen will, ob Freinet zu den Klassikern eines pädagogischen Sozialismus zählen kann, dann muss man die Rezeptionswelle der 1970er Jahre sehen, die Freinet als einen linken und roten Kommunisten und Sozialisten massiv nach vorne gebracht hat und die insbesondere sein außerschulisches Engagement der frühen Jahre heranzieht sowie das Symbol seiner Pädagogik - die Schuldruckerei - auf der aufbauend Freinet zusammen mit seiner Frau Elise (1898-1983), einer marxistischen Primarschullehrerin und Malerin, ein kooperatives Schulmodell konstruiert hat.

Weiter sehen muss man die das Werk C. Freinets durchziehende positive Auseinandersetzung, die sich an einigen wenigen Stellen spiegelt, mit dem Urchristentum und einem an diesem orientierten Lebensmodell (vgl. Kock ebd.). An dieser Stelle wäre also eine weitere Auseinandersetzung mit dem christlichen Sozialismus und den utopischen Sozialisten notwendig. Freinet könnte als der Prototyp eines utopischen christlichen und am Urchristentum orientierten Sozialisten erscheinen.

Freinet als ein christlicher utopischer Sozialist unterscheidet sich von den utopischen Sozialisten der Anfangszeit wie Henri de Saint-Simon (1760–1825), Charles Fourier (1772–1837), Robert Owen (1771–1858) dadurch, dass er den Klassenkampf thematisierte - im Unterschied zu diesen - und dass er ähnlich wie zum Beispiel Leonhard Ragaz (1868-1945) in der Schweiz, der sich ebenfalls auf die christliche Urgemeinde bezieht in seinem Modell, in seinen eigenen Schriften und besonders den frühen den Marxismus als Analyseinstrumentarium implizit verträte.

Eine solche Debatte zu führen, wäre stark an weitere historische und theoretische Forschung rückgebunden. Den Aspekt, Ragaz verwende den Marxismus als Analyseinstrumentarium, findet man heute bei einer ersten Sichtung der aktuellen Sekundärliteratur seiner Theorie nicht mehr. Dieses methodische Vorgehen, welches insbesondere von den zentralen Vertretern der Theologie der Befreiung geteilt wird, hat die Kritik von marxistischer Seite auf sich gezogen, man könne Methode und Inhalt nicht trennen.

Eine weitere vertiefende Arbeit, die vertiefend und analysierend prüfen müsste, ob und inwieweit Freinet ein utopischer christlicher und am Urchristentum bzw. der Urgemeinde orientierter Sozialist der

Anfangszeit dieser Debatte sein könnte, wäre sicher in weiten Teilen spekulativ. Solche Arbeiten gibt es, z B. zu Wygotsky (1896-1934).

Ob diese den jeweiligen Personen gerecht werden, müsste geprüft werden. Es wäre ein Wagnis. Ein solches Unterfangen kann aber hier an dieser Stelle wissenschaftlich und auf Freinet selbst aufbauend mangels Material nicht geführt werden.

Quellen und Literatur

Quellen:

- Ferrer, F. (1923): Die moderne Schule, Berlin
- Freinet, C. (1924): Vers l'école du prolétariat. La dernière étape de l'école capitaliste. In: Clarté 4/2024
- Freinet, C. (1933a): In: L'Éducateur prolétarien, Vence 8/1933
- Freinet, C. (1933b): Freudisme, Communisme, Confusion. In: L'Éducateur prolétarien, Vence 2/1933
- Freinet, C. (1950): In: L'Éducateur, Cannes 5/1950
- Freinet, C. (1959): Notre laboratoire, c'est enfant. In: Freinet, C. (1959): Les dits de Mathieu. Une pédagogie moderne de bon sens, Paris: Delachaux et Niestlé
- Freinet, C. (1979): Die moderne französische Schule, hrsg. v. Jörg, H., 2. Aufl.. Paderborn: Schöningh.
- Freinet, C. (1980) : Pädagogische Texte – mit Beispielen aus der praktischen Arbeit nach Freinet, hrsg. v. Boehncke, H., Hennig, C., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 116
- Freinet, C. (2021): Enfance – Kindheit. Kindheit in den französischen Seealpen um Neunzehnhundert. (Ins Deutsche übersetzt, eingeleitet und herausgegeben von Renate Kock), Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2021
- Freinet, E. (1969): Naissance d'une pédagogie populaire, Paris: Maspero
- Freinet, E. (1981): Erziehung ohne Zwang. Der Weg Célestin Freinets (übersetzt und bearbeitet von Hans Jörg), Stuttgart: Klett-Cotta
- Freinet, M. (1994): Repères biographiques. In: Freinet, C. (1994): Oeuvres pédagogiques. Tome 1, Paris: Editions du Seuil, S. 13–17

Monographien:

- Bock, F. (1978): Enjeux politiques et débats pédagogiques: la formation du "Mouvement Freinet" (1920–1940). Doctorat de 3e cycle, Paris VII
- Hameline, D. (2002): L'éducation dans le miroir du temps, Lausanne: Loisirs et pédagogie
- Harth, W. (1986): Die Anfänge der neuen Erziehung in Frankreich, Würzburg: Königshausen und Neumann
- Kock, R. (2006): Célestin Freinet – Kindheit und Utopie, Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Kock, R. (2019): Freinets pädagogische Theorie des Lernens und des Lehrens. Naturalistische Lebensphilosophie, experimentelle Psychopädagogik und kooperative Praxis, Hohengehren: Schneider
- Kock, R. (2024): Die Offenheit von Lernen und Entwicklung. Der Beitrag C. Freinets zur konstruktivistischen Didaktik, Hamburg 2024
- Laun, R. (1982): Freinet – 50 Jahre danach, Heidelberg
- Piaton, G. (1974): La pensée pédagogique de Célestin Freinet, Toulouse
- Ramus, P. (1921): Francisco Ferrer – ein Märtyrer der freien Jugenderziehung und modernen Kulturschule, Wien-Klosterneuburg
- Riemer, M. (2004): Konstruktivistische Aspekte einer biologiedidaktischen Neuorientierung – metatheoretische und empirische Analysen zur Freinetpädagogik, Hohengehren: Schneider
- Skiera, E. (2003): Reformpädagogik – in Geschichte und Gegenwart. Eine kritische Einführung, München: Oldenbourg

Aufsätze in Herausgeberschaften:

- Girardin, J. C. (1972): Célestin Freinet – ein revolutionärer Pädagoge. In: Gorz, A. (Hg.): Schule

und Fabrik, Berlin

Lepape, M.-C. (1979): Die Anfänge der Freinet-Bewegung. Eine Pädagogik für die Revolution. In: Beck, J./Boehncke, H. (Hrsg.): Jahrbuch für Lehrer 4, Reinbek, S. 101–117

Teigeler, P. (1992): Célestin Freinet. In: Hellmich, A./Teigeler, P. (Hrsg.): Montessori-, Freinet-, Waldorfpädagogik – Konzeption und aktuelle Praxis, Weinheim und Basel, S. 38–49

Aufsätze in Fachzeitschriften:

Krüger-Potratz, M. (WS 1979/80): Das Seminar "Reformpädagogische Strömungen in Frankreich: Geschichte und Aktualität der Freinet-Pädagogik" berichtet aus seiner Arbeit. Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abt. Münster, Seminar für Pädagogik. Platz der Weißen Rose, Münster

Preuss-Lausitz, U. (7/8/1982): Célestin Freinet das Wort geben!. In: Päd.extra, S. 20–24

Wünsche, K. (1/1983): Freibeuter des Sozialismus. 50 Jahre danach – Reichwein und Freinet. In: Neue Sammlung, S. 81–88